Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 71 (1998)

Artikel: Georg Stelli : ein "Auswanderer" aus Bettlach bringt es in der Neuen Welt zu hohem Ansehen
Autor: Leimer, Edgar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325180

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Georg Stelli

Ein «Auswanderer» aus Bettlach bringt es in der Neuen Welt zu hohem Ansehen.

Von Edgar Leimer

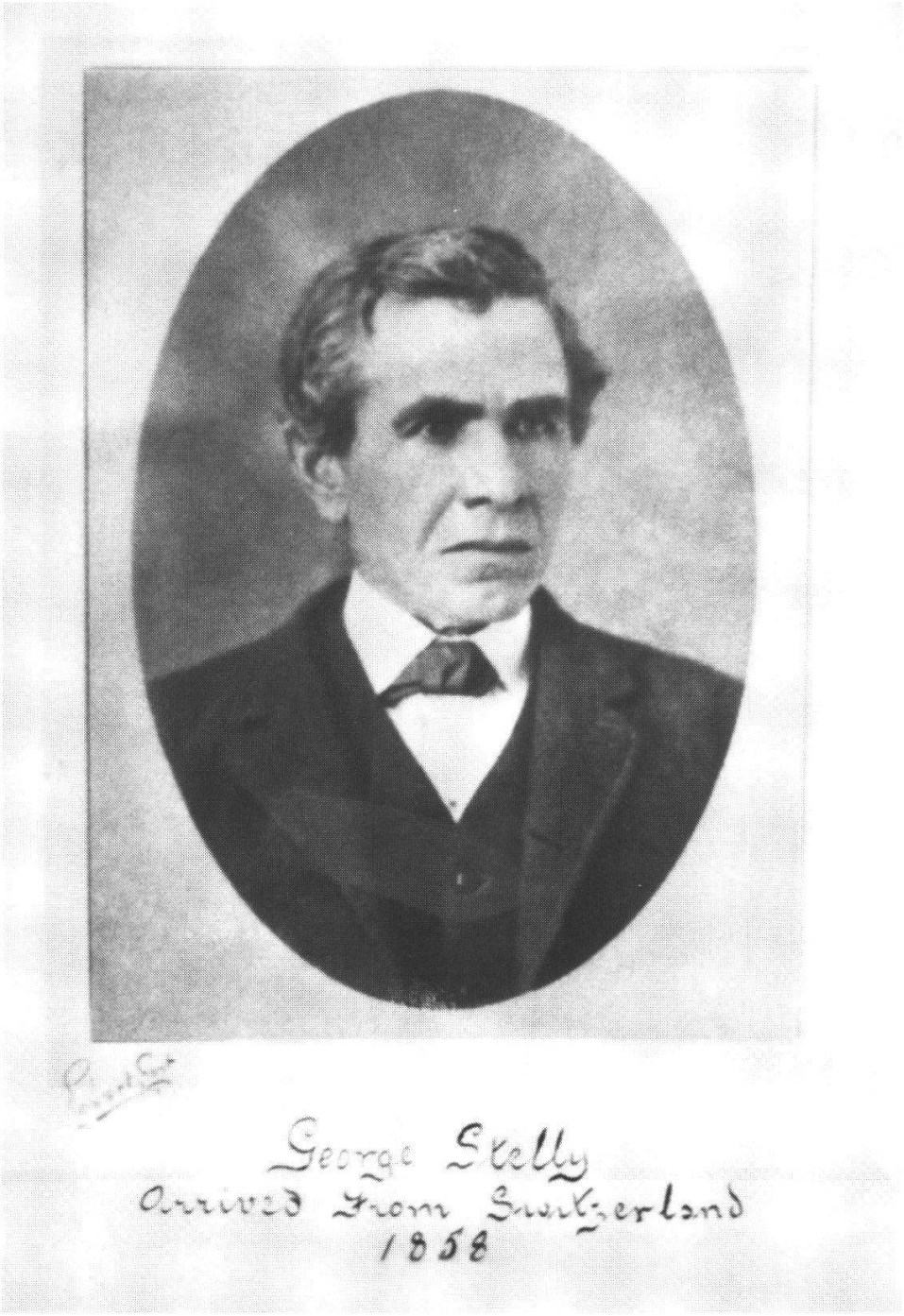

Abb. 1: Georg Stelli im Saanich-Pioneer-Museum, angekommen aus der Schweiz 1858.

Die Auswanderung im 19. Jahrhundert war für viele Menschen die einzige Möglichkeit, dem Hunger und der drohenden Armut zu entfliehen. Im 19. Jahrhundert waren verschiedene, sogenannte «Hunger- und Teure-Jahre» zu verzeichnen.

1816–1817	waren Hungerjahre. Viel Regen und tiefe Temperaturen führten zu einer schlimmen Hungersnot.
1846–1847	Viele Regenfälle und die dadurch aufgetretene Kartoffelkrankheit zogen wiederum eine Hungersnot nach sich.
1854–1855	Die vorausgegangenen sieben Jahre des Misswachsens und leere Gemeindekassen brachten eine grosse Lebensmittelknappheit.

In vielen Fällen versuchte die Obrigkeit (Regierung), die Leute zum Auswandern zu bewegen, besonders wenn es darum ging, missliebige Personen, oder solche die der Fürsorge zufallen könnten, loszuwerden. Es finden sich in Bettlach Protokollaufzeichnungen, die belegen, dass den Auswanderungswilligen die Reisekosten von der Gemeinde bezahlt wurden. So zahlte man pro Person 200 Franken aus der Gemeindekasse.

Gemäss Volkszählung im Jahr 1850 lebten 804 Personen aus dem Kanton Solothurn in Amerika, darunter 41 aus dem Bezirk Lebern. Die Reisekosten bis New York, inklusive Unterhaltskosten, betrugen damals:

Personen unter 12 Jahren	102 bis 150 Franken
Personen über 12 Jahren	170 bis 195 Franken

In New York angekommen erhielten:

Personen unter 12 Jahren	14 bis 35 Franken
Personen über 12 Jahren	20 bis 70 Franken

Der Auswanderer Georg Stelli

Georg Stelli der Jüngere stammte aus der Familie Urs Josef Stelli-Stelli.

Sein Vater, Urs Josef Stelli, heiratete am 13.4.1801 die Maria Barbara Stelli. (Urs Josef Stelli *1771 †1848, Maria Barbara Stelli *1777 †1840)

Kinder:

Maria Katharina	1801–1874
Anna Maria	1804–1868
Anna Maria	1807–1881
Georg	1809–1879
Urs Josef	1812–1891

Urs Josef	1814–1833
Urs Viktor	1816–1858
Johannes	1821–1883
Georg	1825–1913 der Jüngere

Zur Gleichnamigkeit: früher kam es häufig vor, dass von einer grossen Familie zwei Kinder auf den gleichen Vornamen getauft wurden.

Seit dem 15. Jahrhundert ist das Geschlecht der Stelli in unserer Gegend bekannt. Im Steuerrodel (Steuerregister) der Nachbargemeinde Selzach wird schon 1432 eine Familie Stechelli (Stelli) genannt. Um 1600 erscheint der Familienname Stölli (Stelli) im Steuerregister der Gemeinde Bettlach. Die Stellis waren hier angesehene Leute. In den alten Gemeindeprotokollen finden wir sie als Inhaber verschiedener Gemeindeämter wie Ammann, Friedensrichter, Gemeinderat, Lehrer und Musikdirektor.

Bevor wir uns näher mit Georg Stelli befassen, wollen wir uns noch seinem Bruder Johannes zuwenden. Dieser sorgte dann auch als erster dieser Familie für Schlagzeilen. Im Jahr 1846 wurde er zum Lehrer an der Dorfschule Bettlach bestimmt. Als Radikaler und Hitzkopf bekannt, kam es bald zu Reibereien zwischen ihm und dem Dorfpfarrer Haberthür. Dieser wetterte dagegen, dass Stelli am Sonntagmorgen den Jugendlichen Blasmusikunterricht erteilte und diese dadurch den Kirchgang vernachlässigten. Zudem sei durch diese Art von Musik der Gottesdienst erheblich gestört worden. Ferner habe er sich geweigert, das vom Gesetz vorgeschriebene Memorieren (Auswendiglernen) des Katechismus mit den Kindern der fünften und sechsten Klasse durchzuführen, weil er sich mit diesem Büchlein nicht befreunden konnte. Um seine freiheitlich gesinnte politische Gesinnung zu dokumentieren, führte der Lehrer mit einem Verein von Jünglingen und älteren Schulknaben das Schauspiel «Wilhelm Tell» auf. Diese im Freien abgehaltene Vorführung soll von vielen Bettlachern besucht worden sein.

Als junger Schulmeister nahm Stelli an den Freischarenzügen teil. Diese, von den Liberalen organisiert, richteten sich gegen die Luzerner Regierung, weil sie die Jesuiten an ihre Schulen berief. Freischaren sind Freiwilligenformationen, die sich im Krieg im Unterschied zu den Milizsoldaten ohne Ermächtigung der Armeeleitung bildeten. Dabei geriet Johannes Stelli in luzernische Gefangenschaft, aus der er aber wieder entlassen wurde. Durch die Freischarenzüge im Herbst 1844 und im Frühjahr 1845 wurde der alte konfessionelle Streit wieder angefacht. Obwohl diesen Zügen kein Erfolg beschieden war, eskalierten sie zum Sonderbundskrieg.

Johannes Stelli erhielt kein Aufgebot zur Dienstleistung für den Sonderbundskrieg. Vielmehr musste er stellvertretend für seinen ein-

gezogenen Bruder Georg dessen Posten in der Dorf-Feuerwehr übernehmen. Im Jahr 1848 erfolgte seine Wahl in den Gemeinderat und acht Jahre später trat er eine Stelle als Bezirkslehrer in Grenchen an. Seinen grössten politischen Erfolg erreichte er mit seiner Wahl in den Kantonsrat, wo er den Bezirk Lebern zu vertreten hatte. Ein Blick zurück zeigt, dass seine Karriere steil angestiegen ist. Als Rebell bezeichnet, besass Johannes Stelli auch eine grosse Portion vom gleichen Pioniergeist, wie er seinem jüngeren Bruder attestiert worden ist.

Von Georg Stelli dem Jüngeren vernehmen wir erstmals aus den Akten durch ein Aufgebot zum Militärdienst beim Ausbruch des Sonderbundskriegs. Im Gemeinderatsprotokoll vom 2. Oktober 1847 wird die Feuerwehrmannschaft ergänzt, weil viele Feuerwehrleute für diesen Feldzug aufgeboten wurden:

Für Georg Stelli	als Stellvertreter Johann Stelli, Lehrer
Für Viktor Stelli	als Stellvertreter Georg Stelli, der Bruder

Im Sonderbundskrieg, dem letzten eidgenössischen Bruderkrieg, mussten die zerstrittenen Eidgenossen mit Waffengewalt auf eine gemeinsame Linie geführt werden. Zuerst war es ein Kampf zwischen zwei verschiedenen politischen Anschauungen, der dann aber immer mehr auf die konfessionelle Ebene abdriftete. Der Krieg dauerte vom 4. November 1847 bis zum 29. November 1847. Dabei verloren 24 Soldaten ihr Leben und 116 Wehrmänner wurden verwundet. Der Kanton Solothurn hatte 2 Tote und 5 Verwundete zu beklagen. In einer Urkunde, vom Landammann und Regierungsrat des Kantons Solothurn am 17. Januar 1848 ausgestellt, werden die beteiligten Soldaten lobend erwähnt: «Ihr habt Euch dadurch die Zufriedenheit Eurer Chefs, die Liebe Eurer eidgenössischen Waffenbrüder, die Achtung Eurer Mitbürger, vor allem den Dank des Vaterlandes erworben. Dieser Dank wird Euch für Euer musterhaftes Betragen durch diese Urkunde abgestattet.»

Unter den 58 aufgeführten Offizieren und Soldaten werden Georg Stelli und Viktor Stelli beide als Trompeter genannt.

Militärtrompeter galten zu jener Zeit als Elite-Soldaten. Nicht nur das Spiel auf der Trompete mussten sie beherrschen. Von ihnen verlangte man, dass sie ein Pferd reiten und auch pflegen konnten. Diesen hohen Anforderungen waren nicht viele Männer gewachsen. Wer es dann schaffte, durfte mit Recht stolz auf seinen Dienstgrad sein. Die im Feld verstreuten Truppenteile, aber auch solche, die sich im Nachteinsatz befanden, konnten nicht durch Telefon oder Funk geführt werden. Diese Aufgabe hatten die Trompeter zu übernehmen. So mussten diese die Befehle oder Signale auf Anordnung des Truppenkommandos akustisch an die Truppe weiterleiten.

Was nun unseren Georg Stelli zur Auswanderung bewogen hat, das können wir nur vermuten, wenn wir an die anfangs genannten «Teuren- und Hunger-Jahre» denken. Wahrscheinlich wollte er sich dadurch der drohenden Armut entziehen. In seinem Heimatort Bettlach war über sein dazumaliges weiteres Schicksal nie mehr etwas bekannt geworden.

Das änderte sich aber schlagartig, als sich im September 1996 ein Auslandschweizer aus Kanada bei mir meldete, der in der Gemeinde Bettlach Nachforschungen über die Familie Stelli durchführte: Hans Schibli ist es zu verdanken, dass ich in den Besitz von wertvollen und sehr interessanten Angaben über den Aufenthalt von Georg Stelli in Amerika gelangt bin.

Johann (Rufname Hans/John) Schibli geboren am 19. 9. 1918 in Remetschwil AG, erlernte den Beruf eines Sägers. Im Jahr 1937, unser Land war von der schwersten Wirtschaftskrise des 20. Jahrhunderts betroffen, emigrierte die Familie Schibli nach Smithers in Kanada. Dort bildete sich Hans Schibli zum Zimmermann aus. In diesem Beruf betätigte er sich vom Jahr 1940 an. In Smithers lernte er auch Ida Hidber, die Tochter einer ebenfalls ausgewanderten Schweizerfamilie, kennen. Der Ehe entsprossen 4 Kinder. Von 1963 bis heute hat die Familie Hans Schibli ihren Wohnsitz in Victoria B. C., im südlichen Teil des Landes gelegen. Victoria ist die Hauptstadt der Provinz Britisch Kolumbien in Kanada. Hans Schibli war ein aktives Mitglied der Gewerkschaft Carpenters (Zimmermeister). Von 1965 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1983 übte er die gewerkschaftliche Tätigkeit im Vollamt aus. Seit einigen Jahren ist er auch Redaktionsmitglied der Zeitung «Swiss News». Dieses von der Schweizer Vereinigung herausgegebene Mitteilungsblatt erscheint sechsmal im Jahr. Neben Ankündigungen gesellschaftlicher Anlässe finden sich darin auch Berichte und Erzählungen über ausgewanderte Schweizerinnen und Schweizer.

In einem Bericht der «Saanich Pioneer Society», einer Historischen Vereinigung in der ländlichen Umgebung von Victoria B. C. Kanada, kann der Lebenslauf von Georg Stelli in der «neuen Welt» verfolgt werden.

Man schrieb das Jahr 1851, als Georg Stelli in Bettlach von den grossen Goldfunden in Kalifornien vernahm. Kurzerhand entschloss er sich, dort sein Glück zu versuchen. In seinem Heimatdorf Bettlach erregte er grosses Aufsehen, als seine Pläne bekannt wurden. Dazumal gab es in unserem Land noch keine Eisenbahnen, und nur wenigen Dorfbewohnern war es vergönnt, auch nur eine kurze Reise zu unternehmen. Als Georg mit einigen gleichgesinnten Männern zu diesem

grossen Abenteuer aufbrach, wurden sie von der versammelten und staunenden Dorfbevölkerung mit allen guten Wünschen verabschiedet. Da ihnen die damaligen Transportmittel, vorwiegend Pferde und Postkutschen, zu teuer waren, wurde der lange Weg nach Calais unter die Füsse genommen. Auf einer Fähre wurde der Ärmelkanal überquert und England erreicht. Die nicht ungefährliche Fahrt über den Atlantik begann in Liverpool. Wahrscheinlich aus Kostengründen wurde die Reise auf einem Segelschiff gebucht. Nach langen 66 Tagen auf See lief das Schiff in New Orleans ein. Weiter ging es dann auf dem Mississippi stromaufwärts nach St. Louis. Dort fand Stelli seine erste Verdienstmöglichkeit und arbeitete als Pflüger. Mit einem Gespann von 12 Ochsen bearbeitete er grosse Landparzellen und bereitete diese zur Aussaat und Bepflanzung vor. Sein Anfangslohn betrug 7 Dollar im Monat. Da er sich aber als tüchtiger Arbeiter erwies, besserte man sein Gehalt bald auf 15 Dollar auf. Aber schon nach kurzer Zeit brachte ihm diese Arbeit keine Befriedigung mehr und er suchte eine neue Herausforderung. Diese fand er in Iowa, wo er sich am 1. April 1854 einer Gruppe von «Überlandreisenden» anschloss, die auf der Suche nach Gold Kalifornien erreichen wollten. Diese Gruppe bestand aus 20 Personen, darunter befanden sich auch 3 Frauen. Grosse Schwierigkeiten bereiteten ihnen aber die Prärie-Indianer, welche die Einwanderer als Eindringlinge betrachteten. Um sich vor Angriffen der Indianer zu schützen, musste das Lager während der Nacht von 4 Männern bewacht werden.

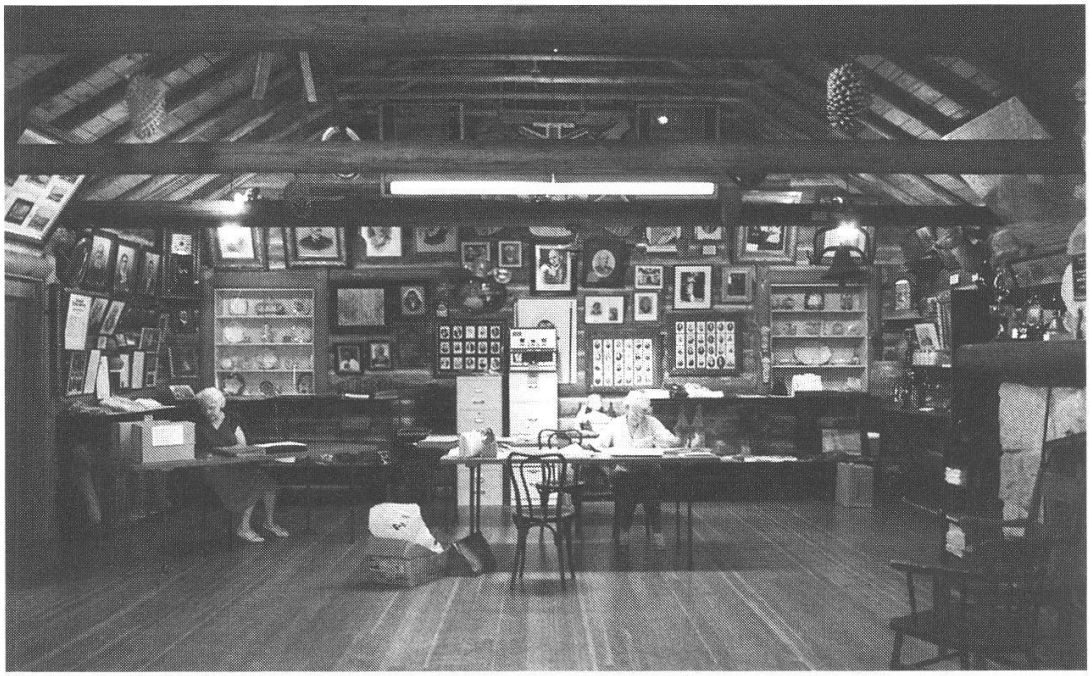

Abb. 2: Innenaufnahme des alten Saanich-Pioneer-Museums.

Am Südufer des Platte-Flusses kam es dann auch zu einigen kleinen Kampfhandlungen, in deren Verlauf den Siedlern einige Stück Vieh abgenommen wurden. Aber eines Morgens traten die Indianer zu einem Grossangriff an. Sofort suchten die Frauen Schutz in den Planwagen, während sich die Männer hinter den Wagen liegend in Deckung begaben. Mit gezieltem Gewehrfeuer konnten diese die angreifenden Indianer in die Flucht schlagen. In der Hoffnung, das zuvor geraubte Vieh zurückzuerobern, wurde die Verfolgung sofort aufgenommen. Auf einer Anhöhe angekommen, erblickten die Verteidiger in einem Talkessel ein grosses Lager der Indianer. Sie trauten ihren Augen nicht, als sie dort Tausende von Pferden und Rindern sahen, welche die Indianer den durchreisenden «Weissen Siedlern» abgenommen hatten. Gegen diese grosse Übermacht war ein weiteres Vordringen chancenlos und die Verfolgung musste abgebrochen werden. So machte man sich auf die Weiterreise und erreichte den Missouri-Strom an der Stelle, wo heute die Stadt Omaha, Nebraska, liegt. Für die Überquerung des Flusses durch die Menschen mit ihrem Wagen mussten Flosse gebaut werden. Die Pferde und die Rinder hatten das gegenüberliegende Ufer schwimmend zu erreichen. Nach langen sechs Monaten traf die Gruppe in Placerville, im Staat Kalifornien, ein. In den folgenden vier Jahren arbeitete Georg in verschiedenen Gegenden dieses Staates, mit mässigem Erfolg. Georg Stelli war in Country of Eldorado, Kalifornien, tätig, als ihn die Nachricht vom Tode seines Bruders Urs Viktor (*9.10.1816), 1856 aus der Heimat erreichte. Mit einem amtlichen Schreiben wurde ihm mitgeteilt, dass er und seine Geschwister am Nachlass des Verstorbenen beteiligt seien:

«Georg Stelli, der jüngere Bruder des Erblassers,
ist angewiesen Fr. 900.–
Dieser Betrag stammt aus zwei Grundstücken des Verstorbenen.
Da seine Erbgebühr nur beträgt Fr. 898.16
So ist er zu hoch angewiesen und soll zahlen
seiner Schwester Anna Maria Stelli,
Ehefrau des Paul Vogt, Bettlach» Fr. 1.84

Da dieser Anteil bescheiden ausgefallen war, musste Stelli sich umgehend nach anderen Erwerbsmöglichkeiten umsehen. Eine solche zeigte sich, als die Kunde von neuen Goldfunden in Britisch Kolumbien (BC), Kanada, bekanntgeworden war. Dieses begehrte Edelmetall fand man im Frühjahr 1858 am B.-C.-Fraser-Fluss. Kurz entschlossen fand er sich auf dem Dampfschiff Oregon ein, das Tausende von Goldsuchern nach dem auf der Vancouver-Insel gelegenen Hafenort Victoria bringen sollte. Stelli und seine zahlreichen Mitreisenden betraten aber im benachbarten Marinehafen Esquimalt das

Abb. 3: Das Gebäude ganz rechts am Bildrand stammt aus Stelli's Zeiten und befindet sich jetzt im Zentrum der Stadt.

Land. Für die Fahrkarte hatte er 40 Dollar zu bezahlen, dazu kamen noch 2 Dollar, welche er dem Staat als Auswanderungsgebühr abzuliefern hatte.

Dieser Goldrausch hatte zur Folge, dass Victoria, bis dahin ein verschlafener britischer Aussenposten, plötzlich zu einer «Boom Town» wurde und bereits 20 000 Einwohner zählte. Die meisten der Einwanderer bemühten sich um Unterkunft, Proviant und suchten nach einer Reisegelegenheit, um sich zu den Goldfeldern durchschlagen zu können. Georg Stelli und drei gleichgesinnte Männer bauten sich in der Folge ein einfaches Ruderboot. Der nötige Proviant wurde eingekauft und die abenteuerliche Reise konnte beginnen. Die Überquerung der 60 Kilometer breiten Meeresstrasse, der Georgia Straits, bereitete ihnen grosse Schwierigkeiten. Nur ganz knapp konnten sie ein Kentern des Bootes verhindern, ein heftiger Sturm trieb sie vom Kurs ab. Mit der Hilfe von Indianern fand die Gruppe schliesslich die Fraser-River-Mündung. Die Weiterfahrt, stromaufwärts ins Innere des Landes, konnte beginnen. Ihr Ziel war die 360 Kilometer lange Fahrt zu den goldhaltigen Sandbarren von Lytton. Ein folgenschweres Unglück zwang sie aber, die Reise vorzeitig abzubrechen. Durch das Kentern ihres Bootes verloren alle Besatzungsmitglieder ihr Hab und Gut. Wie Georg Stelli später der Saanich Pioneer Society erzählte, erlebten die vier Männer dann einen äusserst harten Winter, welcher eine Fortsetzung der Reise verunmöglichte. Die weiteren Reisepläne mussten deshalb auf das nächste Frühjahr verschoben werden. Diese

Abb. 4: Pferdewagen mit Holzfass. Damit verkaufte Stelly Trinkwasser. Die Bezeichnung auf dem Fass SRWWC bedeutet «Spring Ridge Water Works Company» (Quelle Ridge Wasser Werk Kompanie).

strengen Wintermonate verbrachte Stelli mit einem Kollegen stromabwärts, am Ufer des «Fraser».

Bei Hills Bar und Emory Bar, in der Nähe von Yale, befanden sich nun die goldhaltigen Sandbarren. Diese Vorkommen lockten unzählige Goldgräber an. So entwickelten sich die angrenzenden Siedlungen in wilde Lager, in denen ein ungezähmtes Treiben herrschte. Der damalige Territorial-Gouverneur James Douglas, beschrieb diese chaotische Situation in einem Bericht an London wie folgt: «Die Leute, die hier Gold suchen, kommen aus allen Nationen. Einige davon sind sicher respektable Leute. Aber als ich auf meiner Reise, in Fort Yale am Fraser River, meinen Fuss an Land setzte, traf ich auf eine Meute von unbändigen Rowdies, desgleichen mir noch nie begegnete. Es waren deren über 3000. Was die Sache noch schlimmer machte, viele davon waren betrunken.»

Als nach einem Winter voller Entbehrungen und wenig Erfolg beim Goldwaschen unser Stelli im Frühjahr 1859 wieder in Victoria ankam, war er völlig mittellos. Eine Rückkehr nach Kalifornien war nicht mehr möglich. So zwang das Schicksal den unternehmerischen Solothurner, seine Laufbahn als Goldsucher aufzugeben. Im boomenden Victoria war er gezwungen, sich nach anderen Verdienstmöglichkeiten umzusehen. Bald fand er Arbeit als Taglöhner. Er sparte sein

Geld und hielt Ausschau nach neuen Geschäftsmöglichkeiten. Eine solche bot sich ihm, weil in der Stadt Mangel an Trinkwasser herrschte. Er erwarb einen zweiräderigen Eselskarren mit einem Wasserfass. An einer Quelle, am Stadtrand gelegen, die schon ihm gehörte, füllte er ein Fass mit frischem Trinkwasser und verkaufte es eimerweise an die Bevölkerung. Pro Eimer verlangte er 25 Cents. Dank diesem gutgehenden kleinen Geschäft konnten schon bald Pferde und Fuhrwagen angeschafft werden. Aus der «Spring Ridge Water Works Company» entstand so eine Fuhrhalterei (Transporte durch Wagen, von Pferden gezogen).

Als Stelli dann noch eine Kiesgrube fand, entschloss er sich, in die Baubranche einzusteigen. Damit legte er den Grundstein für ein eigenes Bauunternehmen. Für wenig Geld erwarb er günstige Liegenschaften in der Stadt gelegen. Seine Firma spielte fortan eine grosse Rolle in dieser wichtigen Ortschaft im Kolonialgebiet, das bald zu einer selbständigen Provinz heranwuchs. Mit dieser Entwicklung stieg auch Stellis Ansehen. Obwohl er keine öffentlichen Ämter bekleidete, war es naheliegend, dass dieser wohlhabende Mann einen gewissen Einfluss auf das Geschehen in der neuen Heimat nehmen konnte. So legte er auch grossen Wert auf seine Freundschaft mit dem amtierenden Gouverneur Douglas. Vehement verteidigte er dessen Ehre gegen den aggressiven Gouverneursgegner, den Neuling Amor de Cosmos, welcher zur gleichen Zeit wie Stelli in Victoria eintraf. Anstatt seiner gewohnten Tätigkeit nachzugehen, gründete Amor de Cosmos die

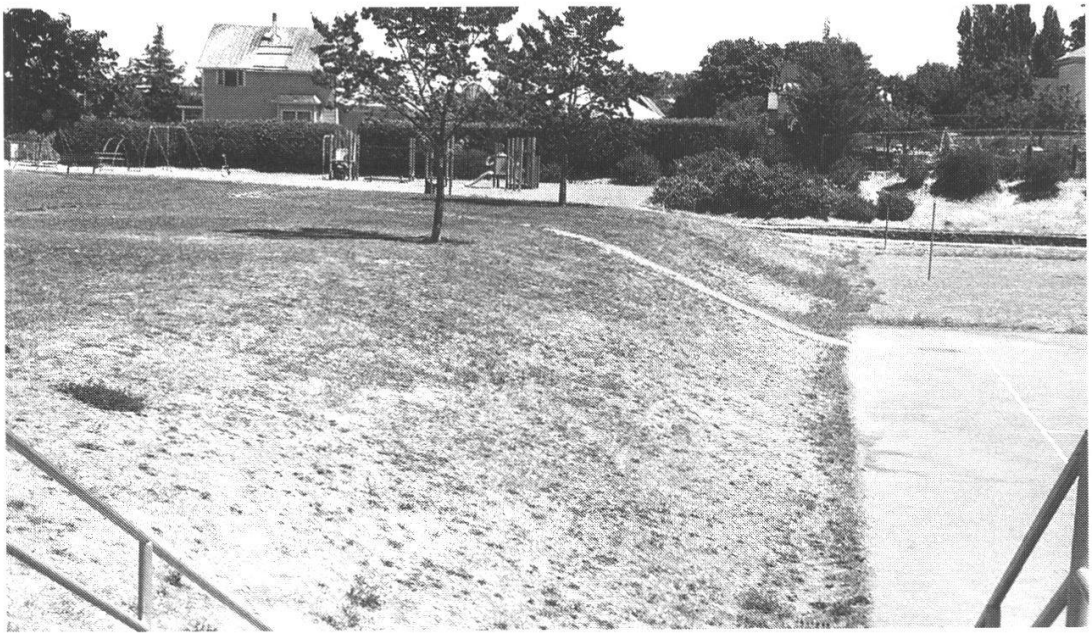

Abb. 5: Das Areal der ehemaligen Kiesgrube. Durch diese Kiesgewinnung kam Stelli zu seinem Wohlstand.

Abb. 6: Das Stelli-Bau- und Holzhandel-Lager im «Downtown» Victoria.

erste Zeitung «The British Colonist» in dieser Region. Daraus ergab sich, dass er sich zwangsläufig mit der Politik auseinanderzusetzen hatte, wodurch die Öffentlichkeit auf diesen Mann aufmerksam wurde und seine Wahl als Abgeordneter von Victoria in die Regierung nach Ottawa war die logische Folge davon.

Mit einem Freudenfeuer mit Holz aus Stellis Lagerhaus feierten die De-Cosmos-Anhänger diesen Sieg. Eine solche «Sympathiebewegung» lehnte Georg aber entschieden ab und lud die Verantwortlichen vor Gericht.

Im Mai 1863, im Alter von 38 Jahren, heiratete Georg Stelli die 27jährige, aus Deutschland stammende Catherine Merkley. Zwei Jahre später wurde dem Ehepaar das einzige Kind, George Frank, geboren. Frau Stelli war eine ruhige, warmherzige Frau und stand in hohem Ansehen. Da sie Kinder über alles liebte, fanden im Verlauf der nächsten Jahre sieben Adoptiv- und Pflegekinder bei ihr eine liebevolle Aufnahme. Als George Frank das Mittelschulalter erreichte, liess ihn sein Vater mit anderen Söhnen der «Victoria-Prominenz», an einem Institut in Morges VD eintragen. An dieser Schule erlitt George dann beim Turnen einen ganz schlimmen Unfall, den er aber überlebte. Nach seiner Genesung schaffte er seinen Schulabschluss und kehrte nach Hause zurück. Er trat in das Geschäft seines Vaters ein, der in der Zwischenzeit 80 Hektaren Farmland erworben hatte. Mit der Hilfe seines Freundes Etienne Verdier, eines Immigranten aus

Abb. 7: Georg und Catherine Stelli-Merkley 1869.

Abb. 8: Das Stelli-Wohnhaus an der Kreuzung Yates- und Blanhard-Street im Zentrum von Victoria.

Frankreich, schuf George Senior daraus eine ertragreiche Farm. Seine Beziehungen zu Mitgliedern der Regierung wusste Stelli vorteilhaft zu nutzen. Man baute ihm eine vier Kilometer lange Zufahrtsstrasse, die noch heute den wohlhabenden Bauern dieser Gegend gute Dienste erweist. Die Nähe zur Stadt, etwa 12 Kilometer, ermöglichte es den Stellis, ihre Farm den vielen Freunden als idealen Picknickplatz zur Verfügung zu stellen. Auch die Jugend fand am Leben auf dem Land grossen Gefallen. Daraus boten sich viele Gelegenheiten, um Freundschaften zu schliessen. Dabei lernte der junge Stelli die in Victoria geborene Mary Ann Draut kennen, die er, sie war gerade 16 Jahre alt, im Jahr 1889 heiratete. Ein Jahr später, am 14. Januar 1890, starb seine Mutter, die allseits beliebte Catherine, nach kurzer Krankheit.

Die «Colonist»-Zeitung lobte Frau Stelli als «gastfreundliche, gutherzige Dame, deren Tod von vielen Mitbürgern bedauert wird». Der Beerdigungsgottesdienst fand in der Victoria-Christ-Church-Kathedrale statt. Nun überliessen die beiden Stellis die Farm ihren nächsten Nachbarn, der Familie Vernier. Kurz darauf wurde die Farm an den Sohn der Verniers verkauft.

Das Baugeschäft und die anderen Unternehmungen brachten nach wie vor recht gute Einkünfte. Aber nicht lange nach dem Tod der Mutter wollte der Sohn eigene Wege beschreiten. Wie schon sein Vater, versuchte er sich selbständig zu machen, weil auch ihn das Goldfieber packte. Sein Ziel war der «Klondike-Rush» im Norden des Landes, der viele Abenteurer anzog. Sein Vorhaben, sich als Goldwäscher zu betätigen, gab er aber auf, da ihm dieser Job mit zu grossen Risiken verbunden schien.

In Thomas Deiger fand er einen Partner, mit dem er am Lake Bennet im Yukon-Territorium einen lukrativen Hotelbetrieb eröffnen konnte. Fast zur selben Zeit entschied sich Vater Stelli für ein geruhsameres Leben und gab seine anspruchsvollen und verzweigten Geschäfte auf. Da er sich noch immer einer guten Gesundheit erfreute, konnte er im Jahre 1908 einen längst gehegten Wunsch verwirklichen: Er entschied sich, nach einem halben Jahrhundert Aufenthalt in der Fremde, wieder einmal seine alte Heimat zu besuchen. Mit seinem Sohn und dessen Frau Mary Ann machte er sich auf die Reise. Die Überfahrt nach Europa konnten sie auf einem Dampfschiff buchen. Georg Stelli war höchst erstaunt, dass die Überquerung des Atlantiks nur 5 Tage dauerte, beanspruchte doch seine Seefahrt im Jahr 1851 ganze 66 Tage. Das Trio bereiste grosse Teile Europas, hielt sich aber meistens in der Schweiz auf. Da war Vater Stelli sehr beeindruckt von den wirtschaftlichen und technischen Fortschritten, welche sich seit seiner Auswanderung vor 57 Jahren eingestellt hatten. Erfreut konnte er feststellen, dass die erste Uhrenfabrik, von Eduard Kummer im Jahr

Abb. 9: Picknick auf der Stelli-Farm. Fünf befreundete Familien sind mit Pferdewagen angekommen.

1888 erstellt, den fleissigen Bettlachern Arbeit und Verdienst brachte. Auch am neu eingeführten «modernen Eisenbahnverkehr» fand er grossen Gefallen. Das Dorfbild Bettlachs hatte sich ebenfalls nachhaltig verändert. So waren die Strohdächer, in seiner Jugendzeit gang und gäbe, alle verschwunden. Alle Häuser waren jetzt mit Ziegeln gedeckt und die Brandgefahr war dadurch erheblich vermindert worden. Ein Höhepunkt dieser Reise war für ihn das unerwartete Zusammentreffen mit zwei Waffenkameraden aus dem Sonderbundskrieg von 1847, wobei sie ihre damaligen Erlebnisse auffrischen konnten.

Im Jahr 1913 starb dann Vater Stelli im hohen Alter von 88 Jahren in Victoria.

Der Sohn Frank und sein Partner Thomas Deigner verliessen kurz danach den Yukon und kehrten nach Vancouver Island zurück. Am Lake Cowichan eröffneten sie das bekannte Hotel Riverside Inn. Wie Zeitungsberichten zu entnehmen ist, stiegen dort viele Gäste aus der sogenannten Oberschicht ab. Dazu gehörten auch Mitglieder der englischen Königsfamilie. Cowichan bedeutet in der Indianer-«Halkomelem»-Sprache «Warmes Land» oder «Land von der Sonne erwärmt». Die Cowichan-Indianer gehören zu einer grossen Volksgruppe im südlichen Teil der Insel. In ihrem Besitz befinden sich auch heute noch wichtige Fischfang-Rechte.

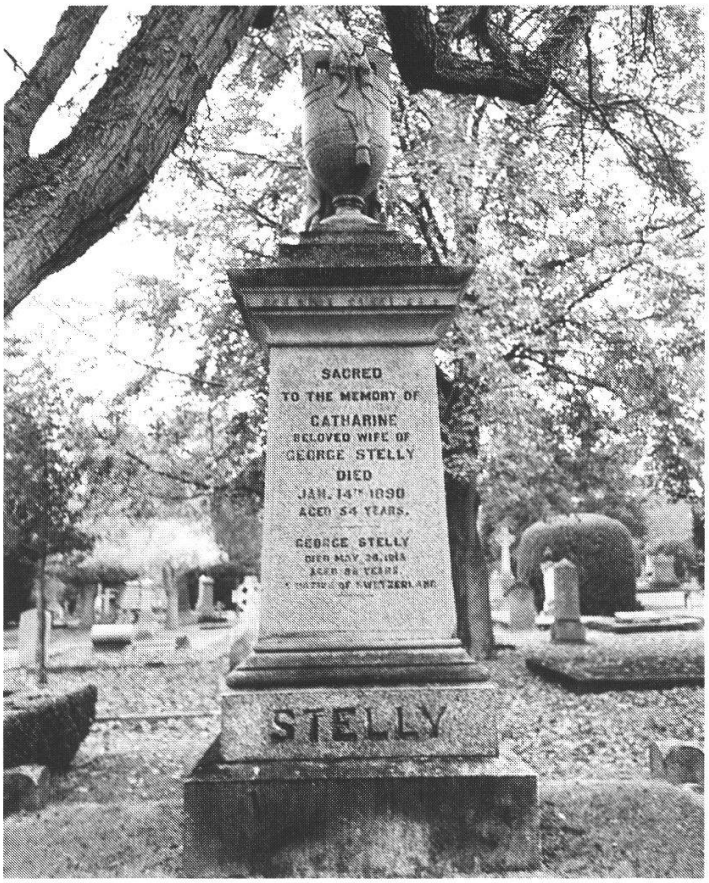

Abb. 10:
Das Stelly-Grabmal (Familiengrab) befindet sich auf dem Ross-Bay-Friedhof in Victoria B.C.

George Frank entschied sich schon im Jahr 1922 für den Ruhestand. Während der folgenden 28 Jahre unternahm er viele Reisen in ferne Länder. Unter anderem besuchte er dreimal die Schweiz. Er starb am 8. Mai 1950 im St.-Joseph-Spital von Victoria im Alter von 85 Jahren. Die beiden Tageszeitungen priesen ihn als einen grossen Pionier. Durch seinen Tod sei ein Band zu der Geschichte von Victoria gerissen. Seine Frau Mary Ann überlebte ihren Gatten um viele Jahre und starb im hohen Alter von 102 Jahren. In einem Zeitungsbericht zu ihrem 101. Geburtstag auf ihr hohes Alter angesprochen, meinte Frau Stelli: «Ich habe nie geraucht oder harte Drinks genommen und ich denke, die Welt ist wundervoll. Gott hat mir das Leben gegeben, um etwas daraus zu machen.»

Die Ehe von George Frank Stelli war kinderlos, und von den sieben anderen Adoptivkindern sind weitere Angaben nicht bekannt. Vater und Sohn George, wie auch ihre Ehefrauen, wurden auf dem historischen Ross-Bay-Friedhof in Victoria beigesetzt. Ein imposantes, aus Granit gehauenes Grabmal erinnert an die grossen Verdienste dieser Schweizer Pioniere. Georg Stelli senior erfuhr aber noch weitere Ehrungen. Dort, wo er seine Frischwasserquelle gefunden hatte und eine Kiesgrube eröffnete, was für seinen grossen wirtschaftlichen

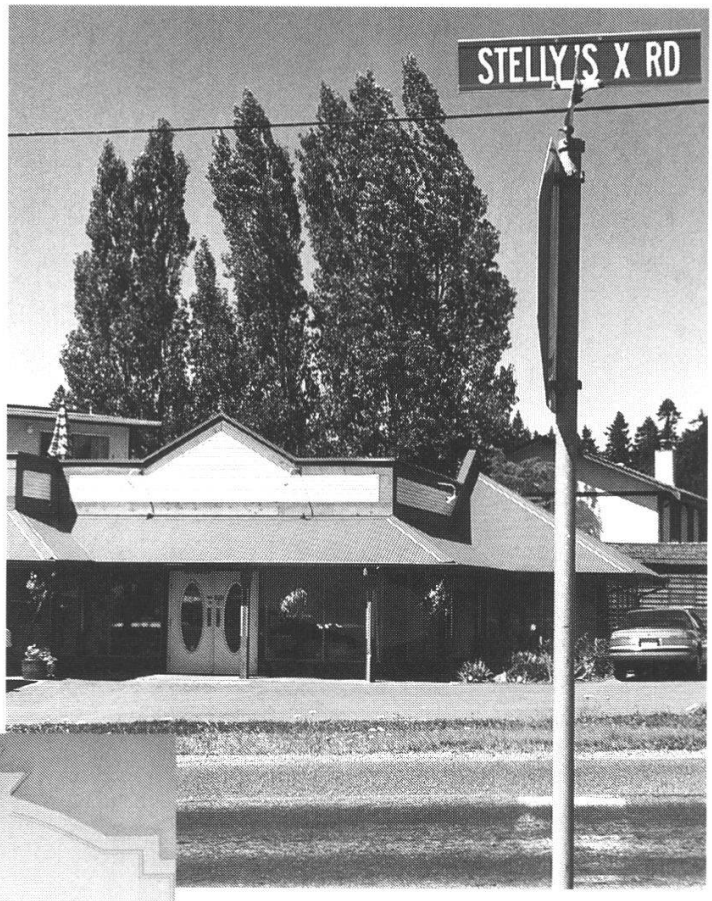

Abb. 11: Stelly's X Road
(Stelly's Kreuzstrasse)
Das ist eine der beiden Strassen, die nach ihm benannt wurden.

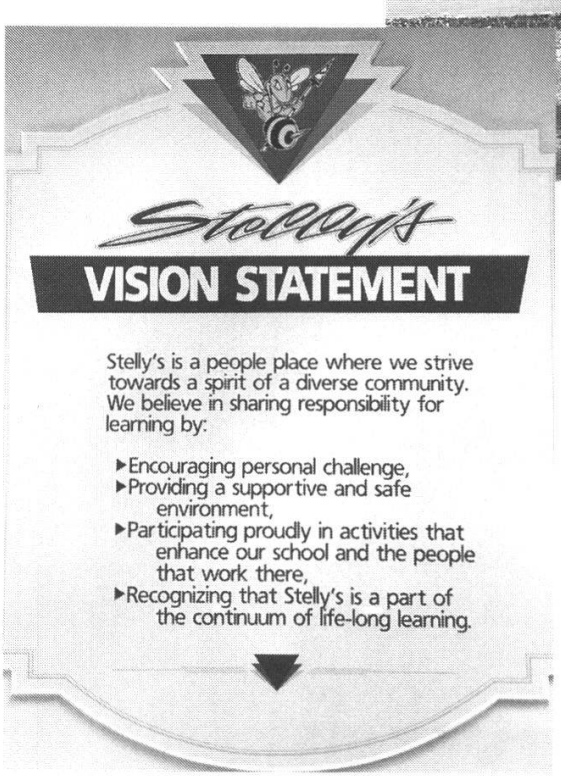

Abb. 12: Diese Tafel vor einem Sekundarschulhaus zeigt Stelly's Visionen und Leitgedanken für die Schuljugend.

Erfolg massgebend war, ist eine kurze Strasse, die Stelly Street, nach ihm benannt. Eine lange Zufahrtsstrasse zu der ehemaligen Stelli-Farm, im ländlichen Central Saanich gelegen, heisst ebenfalls Stelly's Cross Road. Da diese an einer grossen, im Jahr 1977 eröffneten Sekundarschule vorbeiführt, nannte man die Schule Stelly's Secondary School.

Im Downtown Victoria (Stadtzentrum) stand in jener Zeit, als Stelli nach Victoria kam, eine Palisadenfestung, Fort Victoria genannt. Im Strassenbelag sind die Umrisse dieser Festung mit eingelegten Backsteinen markiert. Jeder dieser Steine trägt den Namen eines verbürgten Victoria-Pioniers. Ein Stein ist auch dem Bettlacher George Stelly gewidmet.

Abb. 13: Diese Zeichnung stammt aus einem Artikel der Victoria-Zeitung «Daily Colonist» und zeigte das Fort Victoria im Jahr 1858.

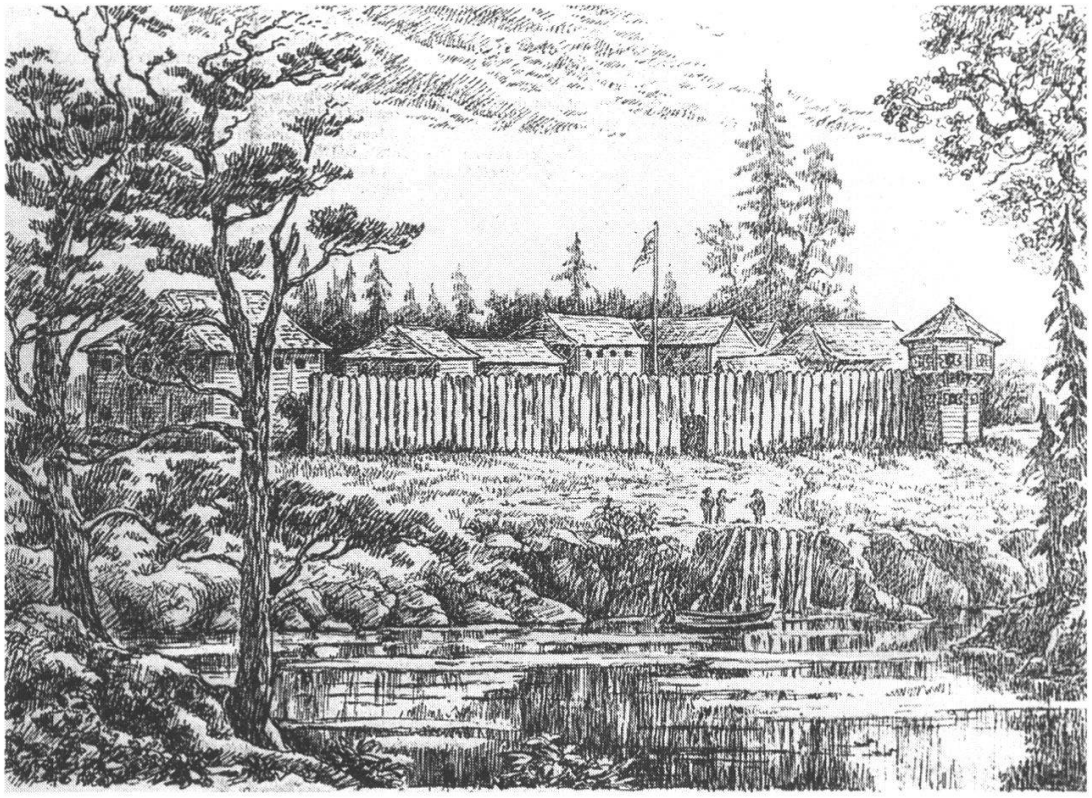

Abb. 14: Der Grundriss der alten Festung (Fort Victoria) ist mit Backsteinen nachgebildet. Auf diesen Steinen sind alle echten Victoria-Pioniere aufgeführt. Auf einem davon ist auch George Stelly verewigt.